

# Wir sind, was wir erinnern

## Rezensionen



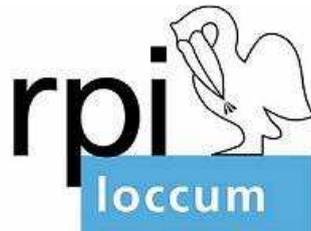
### **"Hinter uns liegt eine Vergangenheit, die nicht vergehen will"**

„Jede nachfolgende Generation in Deutschland muss ihr Verhältnis zur eigenen leidvollen Geschichte und zur Schuld ihrer Väter neu erarbeiten“, schreibt Konrad Görg in der Einleitung von „Wir sind, was wir erinnern“. Er ist der Herausgeber dieses besonderen Bandes, der persönliches Schicksal, Geschichte und Literatur verbindet. In einer einzigartigen Zitatsammlung zeichnet Görg in weitem Bogen die Geschichte der Judenverfolgung, ihrer geistigen Wegbereiter und ihrer Gegner nach. Durch die Auswahl der Zitate treffen Täter und Opfer, Zeitzeugen und analytische Beobachter verschiedener Zeiten aufeinander und treten in einen Dialog. Der Band macht so die Licht- und Schattenseiten deutscher Kultur lebendig und zeigt, wie groß die Bedeutung von Geschichte für die Gegenwart ist. Für die zweite Auflage, die im Dezember 2009 erschienen ist, steuerte der Philosoph und Friedenskämpfer Horst-Eberhard Richter ein persönliches Geleitwort bei. Der Historiker und Soziologe Erhard Roy Wiehn verfasste das Vorwort des Bandes. Konrad Görg selbst ist Internist und am Universitätsklinikum Marburg tätig. Die Beschäftigung mit Nationalsozialismus und Antisemitismus begann für ihn in seiner Freizeit, durch Gespräche mit seinem langjährigen Freund Petr Abeles. Gewidmet ist das Buch ihm und dessen Onkel Erwin Katz, der im Alter von 10 Jahren in Auschwitz vergast worden ist.

„Wie kann und darf sich ein Nachgeborener der Tätergeneration, der sich nicht wissenschaftlich mit dem Holocaust beschäftigt hat, dem ´Abgrund der Geschichte` (Paul Valéry) nähern?“ fragt Görg in seiner Einleitung. Er beantwortet diese Frage, in dem er die vielen verschiedenen Stimmen als Chor gegen- und nebeneinander auftreten lässt. Der Anspruch des Bandes ist nach Aussage des Herausgebers weder erschöpfend noch wissenschaftlich. Ungeachtet dessen ist es ihm gelungen, ebendiese Stimmenvielfalt so anzuordnen, dass die heterogene Geistesgeschichte und die vielen Einzelschicksale zu einem ergreifenden Bild verschmelzen. Die Geschichte des jungen Erwin Katz eröffnet den Band und bereitet den Weg für einen chronologisch und thematisch strukturierten Kanon, der die verschiedenen Stationen des Nationalsozialismus beleuchtet. Hier schließt der Herausgeber aber nicht ab: Die Aufarbeitung des Holocaust auf der Täter- und Opferseite nehmen einen bedeutenden Teil der Anthologie ein. Die existentiellen Fragen, die sich nach dem Zivilisationsbruch im Dritten Reich stellen, werden von verschiedenen Seiten beschrieben. In den Antworten klingen gleichzeitig immer auch Perspektiven für die Zukunft an.

Denn „Wir sind, was wir erinnern“ ist auch und gerade ein Buch für die „nachgeborenen“ Generationen. Ein Durchlesen „von vorn nach hinten“ bietet sich zwar nicht an, dafür lädt der Band zum Blättern und Verweilen ein. Die Lektüre macht dem Leser ein ganz besonderes Angebot: Die innere Feigheit zu überwinden und sich einen persönlichen Zugang zu diesem dunkelsten Kapitel europäischer Geschichte zu erarbeiten. (1/2010)

<http://www.buendnis-toleranz.de/cms/beitrag/10030914/426262/>



## Religionspädagogisches Institut Loccum

Konrad Görg veröffentlicht dieses Buch in Erinnerung an Erwin Katz, den Onkel eines Freundes, der im Alter von zehn Jahren in Auschwitz ermordet wurde. Das ergreifende Schicksal dieses Jungen bildet im Zusammenhang mit dem Schicksal seiner Familie den Anfangsabschnitt des Buches. Der Autor schildert das Geschehen anhand eines mehrseitigen Zitats der inzwischen alten Tante seines Freundes, Jolana, die Auschwitz überlebte. In diesem Zitat schildert sie die Familienverhältnisse vor dem Krieg und das allmähliche Wachsen der Judenfeindschaft bis zum Abtransport nach Auschwitz. Mit der Eröffnung durch ein Zitat ist bereits der besondere Charakter des Buches gekennzeichnet.

Konrad Görg, ein praktizierender Arzt an der Marburger Universitätsklinik, legt mit seinem Buch eine Sammlung von Zitaten vor, die er im Laufe vieler Jahre der Beschäftigung mit Holocaust, Antisemitismus und Judenverfolgung zusammengetragen hat und zu deren Veröffentlichung ihn Freunde gedrängt hatten.

Diese Veröffentlichung bietet heutigen Lesern bedrückende Einblicke in das Geschehen, das zum Holocaust führte, denn nicht nur die Opfer, sondern auch die Täter selbst werden zitiert. Jedes dieser Zitate macht nachdenklich. Es ist kein Buch zum Nebenbelesen. Es ist auch nicht einmal gelesen und dann abgetan. Es zwingt dazu in sich zu gehen und sich selbst zu befragen. Denn alle Nachgeborenen stehen in einer Beziehung zu diesem immer wieder unfassbaren Geschehen. Jedes Zitat dieses Buches verlangt nach einer Pause des Nachdenkens, ja der Andacht. Es verlangt danach immer wieder zur Hand genommen zu werden, denn jedes Zitat enthält entweder tiefgreifende Einsichten in kompakter Form oder nötigt dem Leser im Fall erschreckender Zitate derartige Einsichten ab.

Denn nicht alle Zitate bewirken Zustimmung, manche enthalten ambivalente Sichtweisen, manche sind abschreckend und verstörend. Insbesondere gilt dies für Äußerungen, die Alltäglichkeit und Normalität angesichts der Abwesenheit elementarster Forderungen der Menschlichkeit widerspiegeln. Um einen Überblick über die gedrängte Folge der Zitate zu gewinnen, hat der Autor des Buches eine Ordnung nach leitenden Aspekten vorgenommen. Diese Gliederung erleichtert die Benutzung des Buches sehr. Nicht im Text, dafür aber im Inhaltsverzeichnis ist die Abfolge der Gliederungstitel zusätzlich unter familiengeschichtliche Hauptüberschriften gesetzt, z.B. „Die Zeit der Großeltern“ oder „Die Zeit der Eltern“. So werden dem Leser die Inhalte zusätzlich näher gerückt. Denn was sich unter den Haupttiteln sammelt, lädt eher zur Distanz ein: „Ausgrenzung, Deportation, Ermordung“, „Wegsehen und Schweigen“, „Sich wahrheitsgemäß erinnern“ u.a.

Damit ist dieses Buch zugleich ein nutzbringendes Handwerkszeug für den Geschichts- und Religionsunterricht. Diese Zitatesammlung ist eine Fundgrube für verdichtete Aussagen, die mehr als die Worte des Lehrenden geeignet sind, ein Schlaglicht auf die belastenden Vorgänge der Vergangenheit zu werfen. Insbesondere finden sich zahlreiche Aussagen von namhaften Zeitgenossen, die bereits aus anderen Kontexten bekannt sind. Aber auch die weniger bekannten Sprecher dieser Sammlung liefern wertvolle Basistexte. Die Religionspädagogik kann sich ebenso wie die Geschichtsdidaktik und die allgemein ethischen Fächer von diesem Buch inspirieren lassen, wenn es um die Förderung des kollektiven Erinnerns in den Schulen geht.

Eingeleitet wird das Buch neben den Vorworten von Horst-Eberhard Richter und Erhard Roy Wiehn durch ein Vorwort des Herausgebers selbst, das allerdings bei der Bestimmung der historischen Ursachen des unfassbaren Geschehens über das Ziel hinausschießt, wenn die gesamte deutsche Geschichte der letzten dreihundert Jahre dafür in Haftung genommen wird. Die These von der deutschen Geschichte dieser Epochen als Einbahnstraße auf Auschwitz hin ist fragwürdig. Dennoch ist dieses Buch unbedingt zu empfehlen. Es ist ihm eine weite Verbreitung, insbesondere im schulischen und kirchlichen Bereich, zu wünschen.

Martin Stupperich, 1/2010

[http://www.rpi-loccum.de/rez\\_32.html](http://www.rpi-loccum.de/rez_32.html)



Dies ist ein Buch zum Blättern und Verweilen, keines zu raschem Durchlesen. Konrad Görg hat Zitate zur Judenfeindschaft und zum Judenmord der Nationalsozialisten gesammelt: zeitgenössische von Tätern und Opfern, analytische von Beobachtern und Interpreten, lakonische Weisheit von Dichtern und zugespitzte Deutungen von Journalisten. Er habe als Nachgeborener sich dem Holocaust nur nähern können durch den Chor verschiedener, den Dialog eröffnender Stimmen, erklärt Görg im Vorwort. Das ist ihm gelungen.

Wie bei allen Spruchsammlungen wird jede Leserin, jeder Leser an unterschiedlichen Zitaten hängen bleiben. Aber gerade damit wird eingelöst, was der ebenfalls zitierte spanische Schriftsteller und Philosoph Manès Sperber so formuliert hat: Erinnern sei eine besondere Form der Liebe zu denen, die ihr Unglück stimmlos gemacht habe. Diese Liebe ist dem Buch von Görg anzumerken.

Lutz Lemhöfer, 1/2009

(Publik-Forum, Ausgabe Nr. 2, Seite 57)



## Bücher – nicht nur zum Judentum

### **Wir sind, was wir erinnern**

“Was soll ich über unseren Bruder, den kleinen blonden Wirbelwind mit seinen wachen blauen Augen erzählen?” fragt Jolana, und dann erzählt sie doch so lebendig von dem fröhlichen Kind und seinem viel zu kurzen Leben, das zehnjährig in Auschwitz endete...

Konrad Görg, Autor und Internist, stieß auf diese Geschichte bei einem Friedhofsbesuch mit seinem Freund Petr Abeles. Auf dem Grabstein von Petrs Mutter Hilda standen auch noch die Namen ihrer Eltern und ihres kleinen Bruders Erwin Katz.

Darunter:

*In Erinnerung an die, die kein Grab haben*

Konrad Görg fragte nach und bekam die Geschichte von Erwin Katz erzählt. Und er erzählt sie in seinem Band weiter, damit sie nicht vergessen wird. Aber er erzählt nicht nur die Geschichte von Erwin Katz – er sammelt Stimmen und Zitate von Tätern, Analysten und Opfern aus der Zeit vor der Verfolgung, währenddessen und aus der Zeit danach. Und diese Zitatensammlung liest sich vor dem Hintergrund der Geschichte des Erwin Katz noch einmal ganz neu und anders. Es sind nicht mehr einfach nur historische Äußerungen und Analysen, sondern ihre Wirkmacht wird durch Erwins Schicksal konkret.

*„Der gefährlichste Feind des Gedächtnisses ist die Abstraktion. In diesem Sinne gilt es weniger in anonymer und staatspolitischer Weise der „Opfer des Nationalsozialismus“ zu gedenken, sondern wir sollten beispielsweise wieder lernen, Geschichten zu erzählen:*

*die Geschichte dieses Vaters Schlomo Wiesel, dieser Mutter Lena Donat, dieses Mädchens Eva Heymann, oder dieses Jungen Erwin Katz...*

*Der Holocaust ist nicht sechs Millionen, sondern Einer und Einer und Einer und Einer... ”*  
steht zu Beginn des Buches und wird zur Leitidee.

In den Zitaten zur Ausgrenzung findet sich so manche Zeile, die verdeutlicht, wie weit verbreitet ein subtiler Hass gegen die Juden war. So konnte man im Stuttgarter Evangelischen Sonntagsblatt vom Juni 1933 Folgendes lesen:

*„Kauft nicht bei Juden – Der Boykott am 1. April und das fernere Vorgehen gegen die Juden hat in manchen christlichen Kreisen eine Gewissensnot verursacht, mit der sie nicht fertig werden können. Diese Not mag davon herrühren (...), dass sie überhaupt kaum noch etwas von den schweren Gefahren aller Art wussten, die unserem Volk von jüdischer Seite drohen (...) Sich mit allen brauchbaren Mitteln zu erwehren, war das gute Recht des deutschen Volkes. Dabei mitzuhelfen war die Pflicht auch des Christen (...) Wer sein Volk in der Gefahr im Stich lässt, der ist nicht nur ein Feigling, sondern er vergeht sich gegen Gottes Willen! (...) Volksfremdes, weltbürgerliches Denken ist nicht christlich, weil es die Schöpfungsordnung verleugnet.“*

Görg versteht es die Zitate so zusammenzustellen, dass sie greifbarer und konkreter werden. Auf das Evangelische Sonntagsblatt folgt eine kurze Schilderung von Lilli Jahn über die zunehmende Ausgrenzung und ein Zitat von Blaise Pascal: „Niemals tut man so vollständig und ruhig das Böse, als wenn man es mit religiösem Gewissen tut“.

Das Buch ist keines, das man nur einmal liest und dann nie wieder zur Hand nimmt. Die vielen und vielfältigen Zitate insbesondere der Täter verlangen dem Leser viel ab, so dass man das Lesen immer wieder unterbricht, ja unterbrechen muss. Dennoch ist es gerade diese Vielfalt, die garantiert, dass jeder Leser in diesem Buch fündig wird und so je an „seinem“ eigenen Zitat hängen bleibt. Horst-Eberhard Richter schreibt in seinem Geleitwort: „ Es verlangt beim Lesen immer wieder Innehalten und Beharrlichkeit, um die Zeugnisse in sich wirken zu lassen – und die Gegenüberstellung mit den Stimmen von Tätern, Handlangern und Beschwichtigern auszuhalten.“ Und deshalb endet diese Rezension auch mit einem Zitat von Hannah Arendt aus dem Buch:

*„Die Wahrheit aushalten  
Das Höchste, was man erreichen kann,  
ist zu wissen und auszuhalten,  
dass es so und nicht anders gewesen ist,  
und dann zu sehen,  
was sich daraus – für heute – ergibt.“*

Ramona Ambs, 5/2010

<http://buecher.hagalil.com/2010/05/goerg/>

## **"Das besondere Buch"**

Wie Wortsteine um ein Grab in den Lüften: so wirkt dieser schmale Band von Konrad Görg, Facharzt am Universitätsklinikum in Marburg. Am Anfang der Erinnerung steht eine Grabschrift vom Jüdischen Friedhof in Frankfurt: In Erinnerung an die, die kein Grab haben. Diese Grabschrift erinnert an den 1933 in den östlichen Waldkarpaten geborenen Erwin Katz, 1944 deportiert und spät abends am 20. Mai 1944 zusammen mit seinen Eltern Samuel und Gisela in Auschwitz ermordet. Eingebettet wird seine Geschichte und die seiner Eltern in eine umfangreiche Erinnerungsarbeit über zwei Generationen hinweg.

193 Titel aus der Schoa-Literatur führt Görg im Literaturverzeichnis an, und aus ihr zitiert er – Zitat um Zitat – aus der Zeit der Großeltern, aus der Zeit der Eltern und aus der Zeit der Nachgeborenen: rund 250 Zitate – Wortsteine um ein Grab in den Lüften.

So häufen sich „Stimmen gegen das Vergessen“ über „zwei Generationen nach Auschwitz“ hinweg, und zwar mit einem besonderen Akzent, dass nämlich der arische Paradigmenwechsel in deutscher Vorgeschichte wurzelt:

„Eine Vielzahl spezifischer Entwicklungen in der deutschen Geschichte sind als Wegbereiter für die spätere Katastrophe zu nennen.“ Ganz besonders gilt das für den religiösen, kulturellen, wirtschaftlichen und rassistischen Antisemitismus, der im Bürgertum und bei den bürgerlichen Eliten selbstverständlich war. Als Hoffnungsversprechen einer ‚neuer Zeit‘ wurde der arische Paradigmenwechsel begrüßt und unterstützt. Schon dieser Akzent von Konrad Görg setzt Erinnerungsarbeit an der Erinnerung voraus. Denn der Sprachgebrauch von der sog. „Hitlerzeit“ oder von den „zwölf Jahre[n] unter nationalsozialistischer Gewaltherrschaft“ – wie ein in sich abzuschirmender Geschichtsabschnitt – verschleiert die Genese und Zustimmung zum arischen Paradigmenwechsel. In der Erinnerungsarbeit an der Erinnerung decouvriert sich das nach 1945 allgegenwärtige „Wir haben von nichts gewusst“ zu einem abgründigen „Wir haben von Nichts gewusst“.

In dem Abschnitt „Historische Wurzeln der Katastrophe“ vertieft das der Autor: „Der deutsche Donner wird kommen“ (Heinrich Heine, 1834; Görg, 67). So vielschichtig und mehrdimensional will die Erinnerungsanthologie „Wir sind, was wir erinnern“ von Konrad Görg sein: „[...] historisch erklärend, streitend, verzweifelt fragend, schreiend und anklagend, um Wahrheit ringend, um Versöhnung bittend und für die Zukunft hoffend“ (Einleitung, 15). Die eigentliche Gliederung der großen Generationenzusammenhänge von Großeltern-Eltern-Nachgeborenen erfolgt durch 14 thematische Schwerpunkte. Sie sind weithin bekannt, aber es ist aufschlussreich, wie Konrad Görg gewichtet.

Einen eigenen Schwerpunkt bildet das Thema „Antisemitismus in Deutschland vor 1933“. Mit kurzen Zwischenüberschriften gliedert und pointiert der Autor die Matrix für den rassistischen Antisemitismus:

- Antijudaismus, ein ‚Geburtsfehler‘ des Christentums
- Über Jahrhunderte hinweg: christlich ansozialisierte ‚Vorurteils-Instinkte‘
- Wirtschaftlicher Antisemitismus im Kaiserreich
- Der politisch-kulturelle Antisemitismus konservativer Kreise
- Sozialdarwinismus, Rassismus, Antisemitismus
- Rassistischer Antisemitismus im christlich konservativen Bürgertum

Auch die ev. Kirche war der Rassenideologie weithin verfallen. Kirchliche Sprache wie „rassistisch unterwertige Mischlingsbildungen“ (Hans Meiser, ev. Landesbischof von Bayern, 1926) und Nazi-Sprache wie „Die Juden bilden eine Rasse von Untermenschen“ (Adolf

Hitler, 1924) gehen Hand in Hand. Die gezielte Kommentierung der ausgewählten Zitate durch Konrad Görg rückt unbequeme Zusammenhänge in ein deutliches Licht. Die kirchliche Rechtfertigung der Aprilpogrome von 1933 – Görg zitiert das Evangelische Sonntagsblatt und Otto Dibelius – spiegeln Hitlers Programmatik wider: „Heraus aus dem Blut muss der jüdische Fluch vom Sinai.“ Man ahnt, dass das überwiegende Schweigen der Kirchen zum Sakrileg der Reichspogromnacht 1938 weniger durch Angst vor Repressalien als vielmehr durch willige Zustimmung zum arischen Paradigmenwechsel motiviert war.

Mit dem arischen Paradigmenwechsel setzte sofort die Entrechtung der deutschen Juden ein. Wer Ohren hatte, wusste: „Die Vernichtung der Juden wird meine erste und wichtigste Aufgabe sein“ (Adolf Hitler, 1922; Görg, 42). Mit seiner Kampfschrift „Die Judenfrage“ (1933) bejahte Gerhard Kittel, Professor für Evangelische Theologie, „entschlossen und bewusst“ die Entrechtung der Juden. Der öffentliche Protest von Martin Buber gegen „Diskriminierung“, „Diffamierung“ und vor allem „Entrechtung“ als Antwort auf Gerhard Kittel verklang nahezu ungehört.

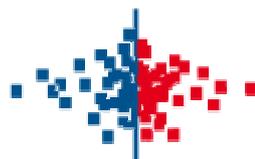
In zwei Schwerpunkten geht der Autor auf „Wegsehen und Schweigen“ und „Die ‚zweite Schuld‘ der Deutschen“ ein. „Es herrschte großer Friede mit den Tätern“ (Ralph Giordano; Görg, 58). Die derzeitige Veröffentlichung zum Auswärtigen Amt in der NS-Zeit stellt das erneut unter Beweis. Und trotzdem ist gegen den mainstream in der Erinnerungsarbeit an einen Pionier der Schoa-Erinnerung zu erinnern: an Albrecht Goes (1908–2000). Weit vor den 68ern schuf er, international beachtet, ein Fundament gegen Vergessen und Verdrängen: „Aber zuweilen muss einer da sein, der gedenkt“ (vgl. FrRu 16[2009]25).

Die Zitate-Anthologie von Konrad Görg zur Schoa schließt mit den Abschnitten „Sehnsucht nach Versöhnung und Erlösung“ und „Verantwortung für Freiheit und Demokratie“. Aufgenommen sind auch Worte aus der Ansprache von Bundespräsident Johannes Rau im Jahr 2000 vor der Knesset in Jerusalem: „Gedenken wäre eine leere Hülse, wenn es nicht begleitet würde von verantwortlichem Handeln. Zu diesem aktiven Gedenken gehört auch unsere Mitverantwortung für das Land, das den Überlebenden der Schoa die ersehnte Heimstätte gegeben hat“ (Görg, 83; FrRu 7[2000]197 ff.). In einer (hoffentlich bald) dritten Auflage von „Wir sind, was wir erinnern“ stünde dann wohl das Wort von David Grossman aus der Friedenspreisrede in der Frankfurter Paulskirche am 10. Oktober 2010:

„Stellen Sie sich vor: Auch nach 62 Jahren hat Israel noch immer keine festen Grenzen. Seine Grenzen verschieben sich etwa alle zehn Jahre, weiten sich aus oder werden zurückgedrängt, mal unseretwegen, mal wegen unserer Nachbarn. Wer keine klaren Grenzen hat, gleicht einem, in dessen Haus die Wände sich fortwährend bewegen; einem, der keinen festen Boden unter den Füßen spürt. Einem, der kein wirkliches Zuhause hat. Es ist – und das ist tragisch – Israel nicht gelungen, den jüdischen Menschen von seiner bitteren Grunderfahrung zu heilen: dem Gefühl, auf der Welt heimatlos zu sein.“

Helmut Zwanger, Tübingen, 02/2011

[www.freiburger-rundbrief.de](http://www.freiburger-rundbrief.de)



Gegen Vergessen  
Für Demokratie e.V.

Konrad Görg, Arzt für Innere Medizin am Universitätsklinikum Marburg, legt mit seinem Buch eine Sammlung von Zitaten vor, die er im Laufe vieler Jahre der Beschäftigung mit Holocaust, Antisemitismus und Judenverfolgung zusammengetragen hat. Er veröffentlicht dieses Buch in Erinnerung an Erwin Katz, den Onkel eines Freundes, der im Alter von 10 Jahren in Auschwitz ermordet wurde. Das ergreifende Schicksal dieses Jungen bildet im Zusammenhang mit dem Schicksal seiner Familie den Anfangsabschnitt des Buches.

In der Anthologie kommen nicht nur die Verfolgten und Leidtragenden zu Wort, sondern auch die Täter und ideologischen Wegbereiter des Holocaust. Um einen Überblick über die Zitate zu ermöglichen, hat der Autor das Buch nach verschiedenen Hauptaspekten gegliedert, wie z.B. „Wegsehen und Schweigen“, „Sehnsucht nach Versöhnung und Erlösung“, „Sich wahrheitsgemäß erinnern“.

Diese Sammlung ist tatsächlich eine Fundgrube für alle, die sich wissenschaftlich, privat oder in der politischen Bildung als Multiplikatoren mit dem Holocaust beschäftigen.

Gegen Vergessen – Für Demokratie, 66, S. 42, 11/2010

[http://www.gegen-vergessen.de/download/magazin\\_66.pdf](http://www.gegen-vergessen.de/download/magazin_66.pdf)



Vierorts finden am 9. November Gedenkveranstaltungen statt, in denen an die Zerstörung der Synagogen und an die Gewalttaten der NS-Zeit erinnert wird. Doch wie erinnert man? Konrad Görg, Internist an der Marburger Universitätsklinik, hat als Alternative zur Nennung der geschichtlichen Fakten und zu mahnenden Worten ein kluges Buch zusammengestellt.

Der Hauptteil besteht aus Zitaten, die unter den Überschriften Die Zeit der Großeltern, Die Zeit der Eltern, Deutungsversuche und Wir, die Nachgeborenen gruppiert und darin noch einmal thematisch untergliedert sind. Viele der einzelnen Sätze sind es an sich schon Wert, bedacht zu werden. Was das Buch jedoch ausmacht, ist die kluge Zusammenstellung der Zitate. So beginnt der Abschnitt Antisemitismus in Deutschland vor 1933 mit dem Zitat Martin Luthers aus der Schrift "Von den Juden und ihren Lügen" (1543): Ein solch verzweifelt durchböstes, durchgiftetes, durchteufeltes Ding ist's um diese Juden, so diese 1400 Jahre unsere Plage, Pestilenz und alles Unglück gewesen sind und noch sind. Summa, wir haben rechte Teufel an ihnen. Unmittelbar folgt die Rezeption dieser und ähnlicher Luther-Worte durch Adolf Hitler, um dann unter anderem völkisches Denken und die nationalsozialistische Rassenlehre anhand verschiedener Worte zu illustrieren. Den Abschluss des Kapitels bildet die lapidare Frage von Nelly Sachs: Was ist das Andere, auf das ihr Steine werft?

Eingeleitet wird das Buch durch ein Geleitwort von Horst-Eberhard Richter, ein Vorwort von Erhard Roy Wiehn und eine Einführung des Autors. Es folgt die Geschichte von Erwin Katz aus Huklive in der heutigen Ukraine, der 1944 in Auschwitz ermordet wurde, erzählt von seiner älteren Schwester Jolana, die Auschwitz überlebt hat. Am Schicksal des einen Jungen wird die Grausamkeit der millionenfachen Morde deutlich, die am Schluss des Buches in einer Zeittafel der geschichtlichen Fakten dargestellt ist.

Wir suchen die Wahrheit, finden wollen wir sie aber nur dort, wo es uns beliebt, zitiert Konrad Görg Marie von Ebner-Eschenbach. Die in dem Buch vorgestellten Stimmen von Opfern, Tätern, Vor- und Nachgeborenen bewirken jedoch, dass die Leserinnen und Leser zumindest die Vieldimensionalität des Antisemitismus und des Erinnerns erleben.

Barbara Eberhardt, 11/2010

[http://www.jcrelations.net/Konrad\\_Goerg\\_Wir\\_sind\\_was\\_wir\\_erinnern.346.0.html?&L=2](http://www.jcrelations.net/Konrad_Goerg_Wir_sind_was_wir_erinnern.346.0.html?&L=2)